

Die Schweizerische Gesellschaft für Beratung (SGfB, 2010) hält für die Psychosoziale Beratung fest: „Sie unterstützt die Eigenbemühungen einer Person, ihre Verhaltens- und Erlebensmuster weiter zu entwickeln und die persönliche Befindlichkeit, die Interaktion mit dem Beziehungsumfeld sowie die Bewältigung anstehender Lebensaufgaben zu verbessern.“

Entwicklung und Differenzierung der Psychosozialen Beratung

Erste Beratungsangebote entstanden in Mitteleuropa in den 1920er-Jahren. In der Schweiz begannen beispielsweise engagierte Lehrkräfte, Jugendliche bei der Berufswahl zu unterstützen. Beratung wurde auch zu Fragen von Erziehung und Partnerschaft angeboten. Sie hatte primär eine aufklärende Funktion und vermittelte Wissen zu Lebensbereichen, in denen tradierte Erfahrungen und Kenntnisse nicht mehr den aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen entsprachen.

Nach dem 2. Weltkrieg und vor allem in den 60er Jahren entwickelte sich ein breites Beratungsangebot. Dies gilt auch für die Psychosoziale Beratung; sie begann Aufgaben zu übernehmen für verschiedene

Alters- und Zielgruppen

- Drogen- und Alkoholabhängige
- Opfer von Gewalt und Missbrauch
- Obdachlose
- Trauernde
- Paare, Familien, Jugendliche, Betagte
- Frauen, Männer usw.

Menschen in besonderen Anforderungs- und Problemsituationen und Fragen zu

- Erziehung
- Sexualität
- Lebensbewältigung
- Bildung
- Interkulturalität, Migration
- Gesundheit
- Konflikten
- Trennung, Scheidung
- Schulden usw.

Psychosoziale Beratung wurde von Fachkräften geleistet, die über das notwendige Wissen im Problemfeld der Klientinnen und Klienten verfügten. Gesundheitsberatung wurde von Pflegenden wahrgenommen, Erziehungsberatung von Pädagoginnen und Pädagogen, Paar- und Familienberatung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Zusätzlich zu ihrer Feldkompetenz begannen diese Berufsgruppen jedoch beraterrelevante Kenntnisse und Methoden zu nutzen. Sie übertrugen Wissen zur förderlichen Gestaltung von Beziehungen, Kommunikations-, Lern- und Veränderungsprozessen von neuen psychologischen und pädagogischen Ansätzen auf ihre spezifische beraterische Arbeit, so von A. Adler ab 1920 oder C. Rogers ab 1940.



Es zeigte sich, dass Klientinnen und Klienten von Sachinformation allein hinsichtlich ihrer Anliegen oft nicht genügend profitieren. Die Beratenden begannen vermehrt ein Handlungsrepertoire einzusetzen, mit dem sie Klientinnen und Klienten in ihrem Prozess begleiten und damit die Wirksamkeit der Beratung erhöhen konnten.

Damit hatte sich die bis heute gültige Doppelverortung von Psychosozialer Beratung etabliert. Die Beraterinnen und Berater verfügen über

- Beratungs- und Interaktionskompetenz (Wissen und Können im Bereich Kommunikation, Entwicklung und Veränderung, Beratungsmethodik usw.)
- Handlungsfeldspezifische Kompetenz (Wissen und Können zur Problemlage: z.B. zu Bildung, zur Gestaltung von Lebensphasen und Übergängen, Paar- und Familiendynamik, Drogenabhängigkeit usw.)

Theoretische Grundlagen

Da Beratungskompetenzen von den Anfängen her in verschiedenen Arbeitsfeldern Anwendung fanden (u.a. Pädagogik, Sozialarbeit, Seelsorge, Medizin), wurden ihre theoretischen Grundlagen nebst denen aus psychologischen Schulen und Konzepten auch von diesen Disziplinen selbst gespiesen. Wesentliche Einflüsse kamen zudem von Wissenschaften ausserhalb der Praxisfelder, beispielsweise aus der Anthropologie (vgl. Gregory Bateson zu Kommunikation), der Soziologie (vgl. Niklas Luhmann zu sozialen Systemen) oder den Neurowissenschaften (vgl. Antonio Damasio, Gerald Hüther, Manfred Spitzer zu Hirnentwicklung, Lern- und Entscheidungsprozessen). Die Konzepte und die Praxis heutiger Psychosozialer Beratung sind deshalb interdisziplinär fundiert.

Beratungsansätze und Beratungskonzepte

Unter einem Beratungsansatz (oder –verfahren) wird ein hinreichend konsistenter, umfassender, detaillierter, eindeutig formulierter, begründungsstarker Handlungsansatz verstanden, der eine gewisse Verbreitung erreicht hat. Die Vielfalt der Verfahren ist heute gross. Dies hat wesentlich damit zu tun, dass Menschen und ihre sozialen Umwelten vielfältig und damit auch sehr unterschiedlich ansprechbar sind. Lern- und Veränderungsprozesse können auf mannigfache Weise initiiert und unterstützt werden. Dieser Pluralismus erschwert die Beurteilung der Qualität einzelner Beratungsansätze, was ansatzübergreifende Standards notwendig macht. Zugleich ist die Vielfalt wünschenswert, denn sie erlaubt es den Beratenden, ihre spezifischen Kompetenzen zur Geltung zu bringen und zugleich Klientinnen und Klienten flexibel auf unterschiedliche Weise zu unterstützen.

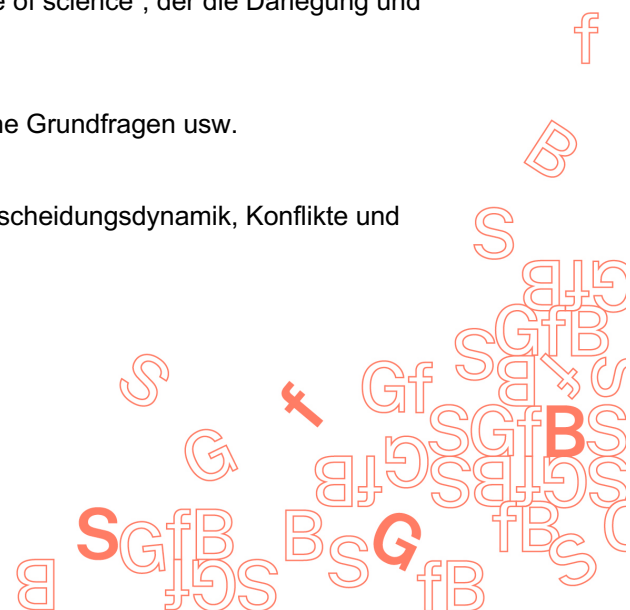
Es hat sich deshalb in den letzten Jahren durchgesetzt, dass gut ausgebildete Beraterinnen und Berater ein bestimmtes Verfahren gründlich kennen und anwenden können und darüber hinaus ein individuelles Konzept für ihre spezifischen Angebote entwickeln, anhand dessen sie ihre Arbeit gestalten und reflektieren. Dieses Konzept orientiert sich am „tree of science“, der die Darlegung und Reflexion folgender Abstraktionsebenen einfordert:

METATHEORIEN, GRUNDHALTUNGEN

Menschenbild, Ethik, Erkenntnistheorie, wissenschaftstheoretische Grundfragen usw.

ALLGEMEINE THEORIEN

Entwicklung, Lernen, Krankheit/Gesundheit, Kommunikation, Entscheidungsdynamik, Konflikte und Konfliktbewältigung, allg. Beratungstheorie usw.



BERATUNGSTHEORIE, SPEZIFISCHER BERATUNGSANSATZ Veränderungs- und Lernverständnis, Beratungsprozess, Interventionsformen, Beziehungsgestaltung usw.

HANDLUNGSMODELL/PRAXIS

Settings, Rollenverständnis, Methodeninventar, Evaluation, Qualitätssicherung usw.

Abgrenzung zu anderen Formen der Beziehungsarbeit

Psychosoziale Beratung bietet Reflexions-, Orientierungs-, Planungs-, Entscheidungs- und Handlungshilfe. Sie arbeitet ressourcenorientiert und wirkt präventiv, problemlösend und entwicklungsfördernd. Ihr Angebot richtet sie an Personen und Gruppen, die ihr Leben insgesamt selbstständig bewältigen, zu einzelnen Themenbereichen und Fragen, zu Entwicklungsproblemen und Lebenskrisen jedoch Unterstützung suchen.

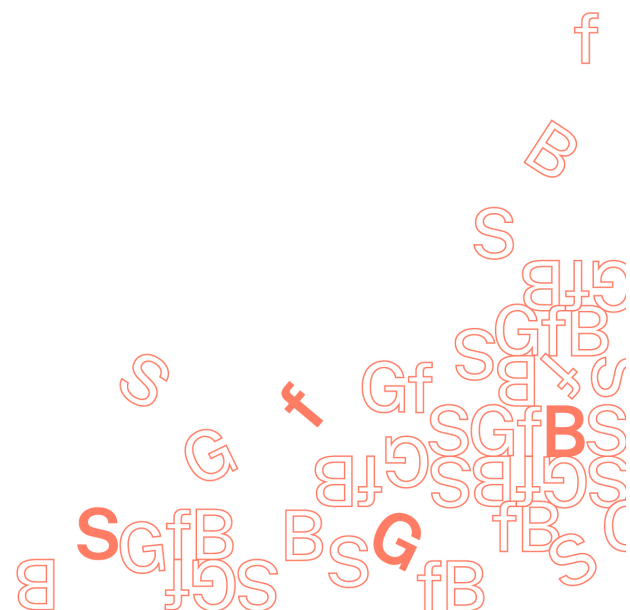
Von anderen Beratungsformaten unterscheidet sie sich dadurch, dass sie auf Anliegen des Menschen in seinem sozialen Kontext fokussiert. Sie arbeitet an den Inhalten, am Prozess und den Zielen, für die der Klient, die Klientin Beratung sucht. Gegenüber Medizin und Psychotherapie macht sie ein Hilfs- und Unterstützungsangebot, keines, das Heilung anstrebt, sondern Entwicklung von Kompetenzen in verschiedensten Bereichen. Psychosoziale Beratung betrachtet deshalb die Probleme ihrer Klientel aus der Perspektive von Konflikt- und Desorientierungserfahrungen und deren Bewältigung und nicht aus derjenigen von Krankheitskonzepten.

Zukunftsperspektiven

Beratung ist in zahlreichen Bereichen unserer individualisierten und durch Tempo bestimmten Gesellschaft für viele ein Bedürfnis und eine Notwendigkeit geworden (vgl. Nestmann und Engel). Da Psychosoziale Beratung ein Hilfsangebot macht, bedarf der entstandene Markt einer Regulierung, welche die professionelle Qualität und Sorgfalt der Anbieter gewährleistet. Ein wichtiger Schritt auf dieses Anliegen hin war die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Beratung (SGfB, 2006), die als Dachverband Qualitätsstandards für Ausbildungen und die Berufstätigkeit der Psychosozialen Beraterinnen und Berater festlegt und überprüft. Der SGfB angeschlossen sind bisher, 2011, 18 Ausbildungsinstitutionen und Berufsverbände. So wurde ein neues umfassendes Qualitätslabel geschaffen, das auf dem Markt mit seinen Angeboten ordnend und klärend wirken soll.

**Wir sind
Psychosoziale
Beratung**

Sekretariat SGfB
Konradstasse 6
8005 Zürich
www.sgfb.ch



Literatur

Arbeitsgemeinschaft Beratungswesen, 2003 (Heute: Deutsche Gesellschaft für Beratung. Der Text findet sich auf der Website www.dachverband-beratung.de)

Brem-Gräser, L.: Handbuch der Beratung für helfende Berufe, 1993

Buer, F.: Lehrbuch der Supervision, 1999

Graf, P.: Konzeptentwicklung, 1995

Mutzeck, W.: Kooperative Beratung, 1997

Nestmann, F., Engel, F.: Das Handbuch der Beratung, 2007

Richter, H. E.: Engagierte Analysen, 1978

Schweizerische Gesellschaft für Beratung: Beratungsformat Psychosoziale Beratung, 2010

